

ten „dunklen Stellen“ der Kirchengeschichte, wie Kreuzzüge, christliche Judenfeindschaft/Judenverfolgung oder Hexenverfolgung, werden gleichberechtigt neben „klassischen“ Themen der Kirchengeschichte, wie die Konstantinische Wende, Mönchtum, Reformation und Pietismus, verhandelt. Auch Themen aus „nächster geschichtlicher Nähe“, wie Kirche im Nationalsozialismus und Sozialismus, oder die Geschichte der ökumenischen Bewegung werden nicht ausgespart. Aufgrund der durchgehenden ökumenischen Perspektive des gemischt konfessionellen Autorenteams wird der Blick über die konfessionellen Grenzen hinaus erweitert und die Kenntnis der Geschichte anderer Kirchen und ihrer theologischen Ansichten vertieft.

Beide Bücher sind dem kurz vor der Herausgabe verstorbenen Mitautoren Herbert Gutschera gewidmet.

Britta Konz

CHRISTOLOGIE

Helmut Hoping, Einführung in die Christologie. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004. 182 Seiten. Kt. EUR 16,90.

Der Band löst die Einführung in die Christologie ab, die Hermann Dembowski vor knapp dreißig Jahren im selben Verlag vorgelegt hatte. Nicht nur die Konfession des Autors wechselt bei dieser Gelegenheit, auch das Arrangement der Themen und die Argumentation verändern sich erheblich. In fünf Hauptteilen werden Aspekte der Christologie vorgestellt, zumeist anhand von vielen Referenzen diskutiert und in einer Weise entfaltet, die Christologie und Israel-Theologie nahe beieinander sieht.

Vf. beginnt (I) mit knappen Blicken auf Anfragen und Revisionen der Christologie, u.a. aus pluralistischer und feministischer Perspektive, die er sämtlich zurückweist, und diskutiert danach kurz einige neuere Ansätze aus katholischer und evangelischer Dogmatik. Teil II ist eine groß angelegte biblisch-theologische Befundaufnahme, die mit der Hermeneutik von „Israel als ‚formaler Christologie‘“ (37) arbeitet. Damit ist gemeint, dass die vielfältige alttestamentliche Rede von der Nähe Gottes bei seinem Volk, die zwischentestamentlichen und die dem NT zeitgenössischen Weiterentwicklungen die neutestamentliche Behauptung, dass Gott in Jesus unvergleichlich nahe kommt, erst möglich machen. Eine Verheißungs- und Erfüllungschristologie, gar eine des Übergangs des Bundes vom Juden- auf das Christentum lehnt Vf. dabei als exegetisch völlig unbegründet ab (37f, 160–162). In den Teilen III und IV werden wesentliche Entwicklungsstationen des altkirchlichen christologischen Dogmas und der Lehrentwicklung in den westlichen Kirchen nachgezeichnet. Schwerpunkte bilden hierbei zunächst der arianische Streit, Chalcedon und die Entwicklung bis zum 6. ökumenischen Konzil (Konstantinopel 680/81). Die oft unterschätzte Christologie des Thomas von Aquin wird gewürdigt (126–130). Nach einem knappen Blick auf Luther (132–134) und der ziemlich steilen These, dass die Christologie über Jahrhunderte hinweg „kaum substantielle Veränderungen erfahren“ habe (134), liegt der Schwerpunkt auf Bemerkungen zu Kant und Hegel. Nach einigen Zeilen zu Schelling, Kierkegaard und Nietzsche (146) bricht die historische Darstellung ab. Der Schlussabschnitt

(V) greift den biblisch-theologischen Faden wieder auf und konturiert eine Christologie, die das Judesein Jesu, die bleibende Erwählung und Sendung Israels und die Bedeutung der jüdischen Messias Hoffnung als Hauptthemen hat. Vf. argumentiert für die Beibehaltung der Rede von Stellvertretung und Opfer (156–159) und bezieht eine israeltheologische Position, die mehrere Argumente zusammenspannt: Er streitet für die bleibende Erwählung Israels, setzt sich aber von dem sog. Partizipationsmodell ab, nach dem die Heiden durch Christus in den ungekündigten Gottesbund Israels hineingenommen werden. Vielmehr gelte es, die zwischen Israel und Kirche waltende „Kontinuität und Diskontinuität gleichermaßen“ festzuhalten (150) und als Konsequenz der Lektüre von Röm 11 zu sagen, dass Israel schlussendlich durch Jesus Christus gerettet wird (161). Die Spannung zwischen einer entsprechenden Christologie und dem, dass Israel um der Väter willen geliebt sei (Röm 11, 28) soll also aufrecht erhalten bleiben.

Dies ist die zu diskutierende These des Buches, wozu die sehr anregenden biblisch-theologischen Erwägungen und nicht zuletzt die Kennzeichnung der Position als römischer Lehrmeinung entsprechend einladen. Zum Genre der Reihe „Einführung“, in der der Band erschien, ist zu sagen, dass er durch Register und eine ausführliche Bibliographie (163–182) das Feld gut erschließt. Die Diskussionen in den Teilen I, III und IV sind freilich sehr anspruchsvoll, urteilen gelegentlich pauschal (19, 21, 134) und sind nicht immer übersichtlich. Sie fordern Studierende, die etliche systematische und theologie-/philosophiegeschichtliche Vorkenntnisse aufweisen. Kann der

Band für die Studieneingangsstufe deshalb eher nicht empfohlen werden, so ist er als Kontroll- und Ergänzungslektüre gegen Ende des Studiums sehr anzuraten. Besonders evangelische Leser/innen dürften von dem Buch eines katholischen Autors mit ökumenischer Weite profitieren.

Martin Hailer

ÖKUMENISCHE SPIRITUALITÄT

Ökumenische Gottesdienste. Anlässe, Modelle und Hinweise für die Praxis. Hg. vom Deutschen Liturgischen Institut und vom Gottesdienst-Institut der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern. Verlag Herder/Gütersloher Verlagshaus, Freiburg i.Br. 2003. 176 Seiten. Gb. EUR 19,90.

Es gehört zu einer guten Tradition, dass evangelisch-katholische Gottesdienste das interkonnessionelle Leben in vielen deutschsprachigen Gemeinden bereichern. Hierbei sind diese Ökumenischen Gottesdienste Ausdruck einer wachsenden Gemeinsamkeit in den jeweiligen Gemeinden. Dort, wo ökumenische Arbeitskreise zur liturgischen Gestaltung von Ökumenischen Gottesdiensten bestehen, ist manchmal in der Vorbereitungsphase eine liturgische Sprachlosigkeit zu verspüren. Die vielseitigen Modelle in diesem Ökumenischen Gottesdienstbuch wollen hier Hilfestellung leisten. Es handelt sich um eine Materialsammlung, die ähnlich wie ein Steinbruch, eine Fundgrube für zahlreiche ökumenische Anlässe ist. Diese Vorschläge sind als Praxishilfen absichtlich sehr allgemein formuliert, damit sie mit Blick auf die jeweilige Situation den konkreten Gegebenheiten angepasst werden können (152). In